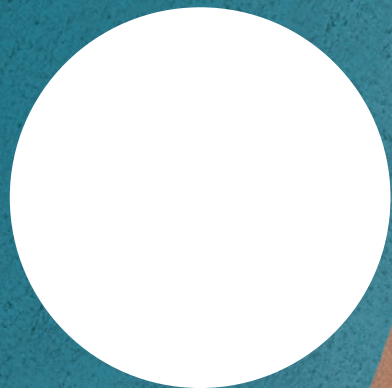


GG

DAS STIL-MAGAZIN
GENTLEMEN'S QUARTERLY

JUSTIN TIMBERLAKE



REPORTAGE
**EIN JOB
ZWISCHEN LEBEN
UND TOD**
18 STUNDEN
MIT EINEM
STAMMZELLEN-
KURIER

„ICH MACHE
IMMER WIEDER
FEHLER“

JUSTIN TIMBERLAKE



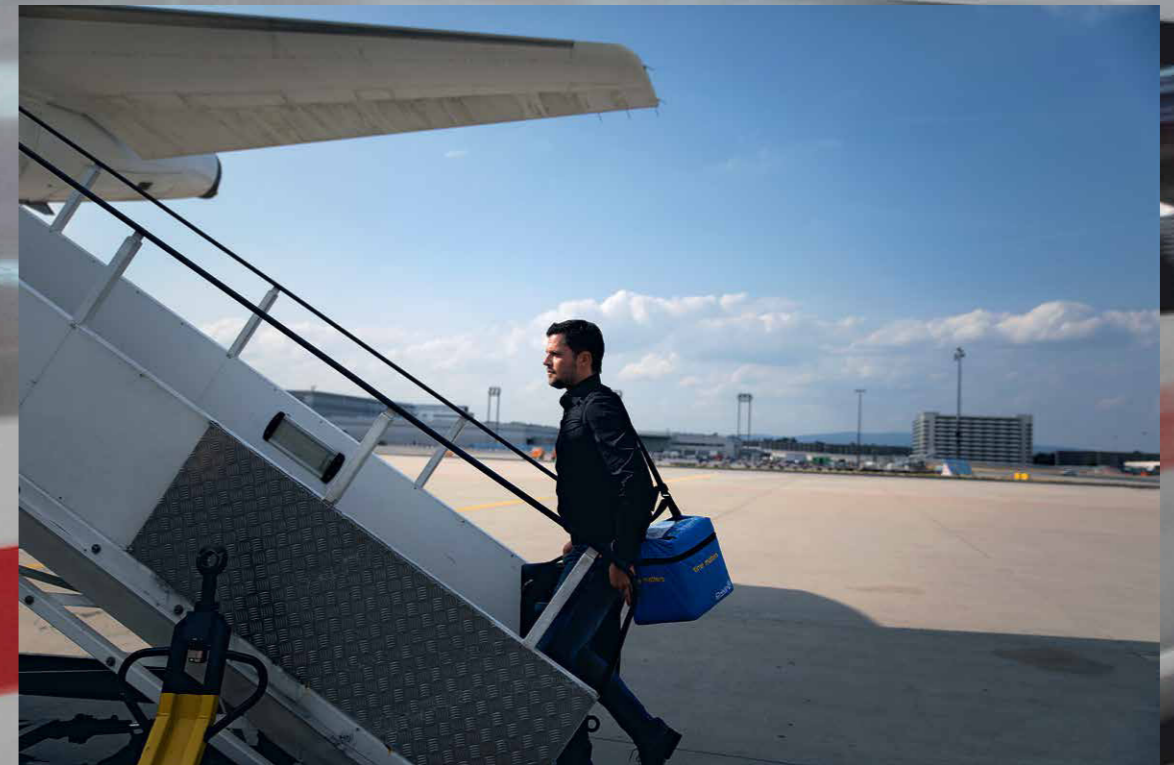
DEUTSCHLAND 5,50 € AUSTRIEN 5,50 € SCHWEIZ 9,80 SFR ARBEIT & SOZ. 6,50 € FRANKREICH 9,90 € GRIECHENLAND 7,00 €
ITALIEN 5,50 € PORTUGAL (CONT.) 5,90 € SLOWAKEI 5,90 € SLOWENIEN 5,90 € SPANIEN 6,90 € CROATISCHER KROATEN 7,00 €

17 : 36 : 01

STD

MIN

SEK



EIN JOB ZWISCHEN
LEBEN UND TOD
TEXT: CORINNA VON BASSEWITZ

UNTERWEGS MIT EINEM
STAMMZELLENKURIER
FOTOS: BERT HEINZLMEIER

Bis zu 30-mal im Jahr transportiert Oliver Krasel Stammzellen-Spenden in alle Welt – mit ihnen bekommen Blutkrebspatienten eine echte Heilungschance. GQ begleitete den Kurier bei einer Mission von Frankfurt nach Rom und sprach mit einem Stammzellen-Empfänger, dessen Leben gerettet wurde

04.30 UHR

Eine Wohnung in Großenlöder bei Fulda

Der Wecker klingelt. Oliver Krasel springt aus dem Bett. Es ist stockdunkel. Der 48-Jährige duscht, schlüpft in seine Jeans, zieht sich ein anthrazitfarbenes Hemd und schwarze Schnürschuhe an. Seinen Kabinentrolley hat er schon abends gepackt: ein frisches Hemd, eine saubere Hose, Wäsche und Toilettenartikel im durchsichtigen Beutel. Ein Adapter für die USA oder das UK muss diesmal nicht mit. Seine Reise geht heute von Frankfurt über Köln nach Rom. Trotz der Uhrzeit ist Oliver hellwach, angespannt. „Ich transportiere Leben“, sagt er. „Wenn ich versage, kann ein Mensch sterben.“

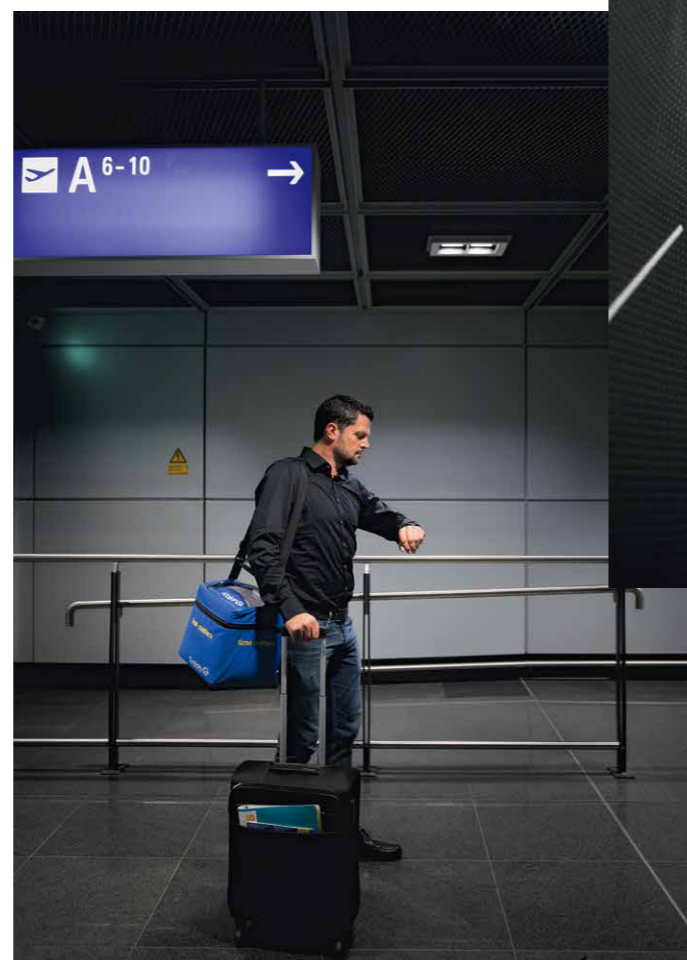
Oliver Krasel ist ein Mann mit einer Mission: Er ist einer von 250 Kurieren, die für das Logistikunternehmen time:matters in Neu Isenburg Blutstammzellen in alle Welt transportieren. „Ich bin seit fünf Jahren dabei“, sagt Oliver, der im Hauptberuf IT-Berater war, den Job vor sechs Jahren gekündigt hat. Dann fuhr er erst mal mit dem Fahrrad drei Monate von New York nach L. A. „Ich verbinde meine Leidenschaft fürs Reisen mit einer guten Tat. Und als selbstständiger IT-ler kann ich auf dem Rückflug von einer Mission auf dem Laptop arbeiten.“ Über 200-mal hat er Stammzellentransporte begleitet, dabei 2,2 Millionen Flugkilometer hinter sich gebracht. Ein paar Dutzend Trips führten ihn in die USA, einmal war er in China – und auch in Australien. „Meine Beziehung hält deswegen schon so lange, weil ich ständig unterwegs bin.“

5.01 UHR

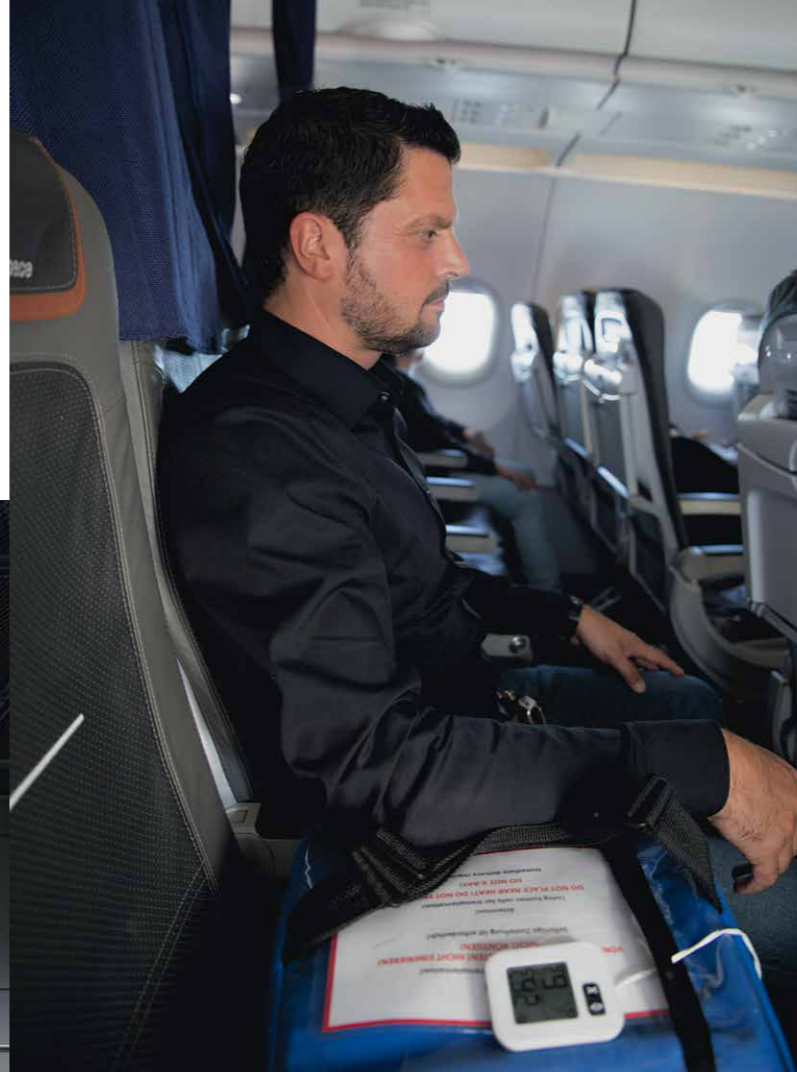
Eine Transplantationsklinik in Rom

Der Patient* liegt in einem hermetisch abgeschlossenen, sterilen Isolierzimmer. Sein Immunsystem wurde mit intensiver Chemotherapie und mehreren Bestrahlungen auf null heruntergefahren. Vor einem halben Jahr wurde bei ihm eine akute Leukämie diagnostiziert – seine weißen Blutkörperchen hatten sich explosionsartig vermehrt und die anderen Blutzellen verdrängt. Die Behandlung mit Medikamenten und Chemotherapien brachten keinen Erfolg. Er rang mit dem Tod. Sein Leben kann nur noch durch eine Stammzellentransplantation gerettet werden. **Die Bestimmungen der Spenderdateien schreiben vor, dass die Identität von Stammzellenspendern frühestens nach zwei Jahren und nur auf deren Wunsch bekannt gemacht werden darf.*

Der ehemalige Patient Simon Hauck erzählte GQ, wie er vor zehn Jahren dank der Stammzellenspende eines damals 20-Jährigen seine Leukämie überwand: „Im April 2008 wurde ich in die Universitätsklinik Würzburg eingewiesen: Verdacht auf akute myeloische Leukämie. Ich war 17 Jahre alt, begeisterter Fußballer, hatte mich aber irgendwie schlapp gefühlt. Bei der endgültigen Diagnose waren bereits neun Zehntel des Knochenmarks von Krebs befallen“, sagt er. Was folgte, war ein Wettlauf auf Leben und Tod: Behandlung mit Kortison (schlug nicht an), Chemo, Bestrahlungen, hochdosierte Chemo – alle zwei Wochen. Mitte Oktober 2008 stand fest: „Damit ich nicht sterbe, muss ein Stammzellenspender gefunden werden, einer, dessen Erbinformationen mit meinen zu mindestens 90 Prozent übereinstimmen.“ Eine Suchereinheit kontaktierte die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS), die aktuell mit über 4,8 Millionen registrierten potenziellen Spendern über die weltweit größte Datenbank für Stammzellenspenden verfügt und mit



aufwendigen Charity-Aktionen mehrmals im Jahr zum Typisieren aufruft. Insgesamt liegen dem Zentralen Knochenmarkspender-Register Deutschland (ZKRD) rund 8,1 Millionen Daten aus 26 Spenderdateien vor. Mitte November 2008 war Simons genetischer Zwilling gefunden: Neun von zehn Merkmalen waren identisch. Der 1,77 Meter große Teenager wog jetzt nur noch 54 Kilo. Am 13. Januar 2009 lieferte ein Kurier einen PET-Beutel mit den Spenderzellen, die noch am selben Tag über einen Venenkatheter transplantiert wurden. „Nach 14 Tagen konnte man die Stammzellen in meinem Knochenmark sehen“, erzählt Simon, der heute als gesund gilt. „Sie hatten sich festgesetzt und neue Zellen gebildet.“ Simon gehört zu den 90 Prozent der suchenden Patienten, für die ein Spender identifiziert wurde und bei dem die Transplantation glückte. Weltweit warten jährlich über



8000 Menschen auf einen geeigneten Spender, rund 3000 davon in Deutschland.

8.26 UHR

Stammzellenentnahmeklinik in Köln

Der Spender, dessen Stammzellen später von Oliver nach Rom transportiert werden, liegt bäuchlings auf dem OP-Tisch von Cellex, der größten Stammzellenentnahmeklinik Deutschlands. Ein Arzt entnimmt durch Punktion rund 1,5 Liter Knochenmark aus dem Beckenkamm – jener Stelle, an der alle Zellen, die für Blutbildung und Abwehrsystem sorgen, ständig neu gebildet werden. Im Anschluss wird das Blut filtriert, um Knochensplitter herauszuschwemmen. Das entstandene Defizit im Beckenkamm wird vom Körper schnell wieder ausgeglichen. Knochenmark, das immer unter Vollnarkose entnommen wird, ist bei bestimmten bösartigen Erkrankungen des blutbildenden Systems lebensrettend.

9.00 UHR

time:matters-Headquarter in Neu Isenburg

Ein Zweckbau in einem Industriegebiet, helle Großraumbüros, in denen Dutzende junge Menschen an Computern sitzen. Sie planen und koordinieren besonders eilige Transporte in die ganze Welt: Maschinenteile für Flugzeuge, Schrauben für Bohrinseln, ein fehlendes Kleid, ohne das eine Fashion Show im Desaster enden

1 Oliver Krasel am Frankfurter Flughafen auf dem Weg zum Boarding der Maschine nach Rom. 2 Damit er schnell aussteigen kann, wird der Kurier kurz vor der Landung nach vorn in die Businessclass gebeten. 3 Übergabe der Stammzellen an eine Ärztin der Klinik in Rom



würde, einmal sogar eine große Anzahl Filmrollen für eine deutschlandweite Kinopremiere. Zehn Mitarbeiter sind 24/7 ausschließlich für den reibungslosen Ablauf der Stammzellentransporte zuständig. Sie sind während dieser Missionen über eine Hotline mit den Kurieren verbunden, außerdem über eine Tracking-App. Oliver Krasel nimmt im Briefing-Raum die blaue kubusförmige Transportbox in Empfang. „Das sind keine handelsüblichen Boxen mit ein paar Kühlakkus drin“, sagt Marco Dehler, Leiter Stammzellenlogistik der Lufthansa-Cargo-Tochter, die 2002 gegründet wurde und seit 2009 auch auf den Transport von Stammzellen spezialisiert ist. Die Boxen wurden ursprünglich vom Militär entwickelt. Mit ihnen brachte man Blutkonserven in Kriegsgebiete. Die Vorbereitung für den Transport der sensiblen Stammzellen liegt bei den Experten des Kurierdienstes: Die Akkus werden zunächst tiefgefroren. Nach ein paar Stunden erreichen sie dann die für den Transport ideale Grundtemperatur von 2 Grad Celsius – wärmer als 8 Grad dürfen sie nicht werden, weil die Stammzellen sonst zerstört werden. Die Box ist so bemessen, dass sie im Flieger unter den Sitz des Vordermanns passt. Cigdem Vurucu ist heute für Olivers Mission zuständig. Die junge Frau führt das Briefing durch: Sind die Dokumente, die den Standards der World Marrow Donor Association entsprechen müssen, korrekt ausgefüllt? Liegt das Papier vor, auf dem in Deutsch und Englisch steht, dass die Box beim Security-Check auf keinen Fall durchleuchtet werden darf? Die Strahlen eines Scanners würden die Zellen beschädigen. Stimmen die Abhol- und Zustellungsdaten der Kliniken? Sind die Reiseunterlagen vollständig? Die Dokumente und eine Liste mit Notfalltelefonnummern sind in einem türkisfarbenen Hefter abgelegt, den Oliver in der Seitentasche seines Rollkoffers verstaut. Die Flüge von Frankfurt nach Rom, die Bahnfahrt von Frankfurt nach Köln und zurück, das Hotel in Rom wurden über das Reisebüro des Kurierdienstes gebucht: Economy, Zwei-Sterne-Niveau und mit Back-up-Buchungen. Die Airlines sind im Vorfeld über den Anlass der

Reise informiert. Für Verpflegung und Übernachtung erhält Oliver eine Aufwandspauschale. Die Kosten werden über die Krankenkasse des Patienten abgerechnet.

10.09 UHR Flughafen Frankfurt, Fernbahnhof, Gleis 6

Oliver gibt über die Tracking-App seinen Standort an Cigdem durch. Alles im grünen Bereich. Der Zug ist pünktlich, die Reise nach Köln Hbf wird 54 Minuten dauern. Mit 230 km/h rast der ICE durch die deutsche Provinz. Die blaue, noch leere Kühlbox hat Oliver zwischen seinen Füßen abgestellt. Die Temperaturanzeige meldet 3,8 Grad. Oliver ist seit fünfzehn Stunden auf den Beinen. „Schlafen ist nicht“, sagt er. „Die Box darf nie aus den Augen gelassen werden. Auch auf der längsten Strecke, die ich je geflogen bin, 48 Stunden von Frankfurt über Dubai nach Perth in Australien, habe ich keine Sekunde die Augen geschlossen.“ Das war auch einer der Transporte, bei dem beinahe etwas schiefgelaufen wäre. „Die Security in Dubai wollte mich nicht weiterfliegen lassen, obwohl alle Dokumente vollständig vorlagen. Nach anderthalb Stunden Debatten und klärenden Telefonaten durfte ich schließlich weiterreisen. Den Flug nach Australien habe ich gerade noch erwischt.“ Situationen wie diese können vorkommen – bloß nicht die Nerven verlieren. Die Kurier werden deshalb auch nach strengen Kriterien ausgewählt: Erstgespräch, Einschätzung eines Psychologen in puncto Belastbarkeit, plus ein psychologischer Eignungstest, ein Tag Kurierschulung in Neu Isenburg, an dem die Grundregeln von A bis Z, von Abholung bis Zustellung, gepaukt werden. Hochspezialisierte Transportdienstleister wie time:matters arbeiten am liebsten mit Menschen zusammen, die Reisen gewohnt sind – ehemalige Piloten oder Flugbegleiter, Manager im Ruhestand oder erfahrene Vielflieger wie Oliver. „Jemand, der einmal im Charterflugzeug auf die Balearen geflogen ist, käme nicht infrage“, sagt Marco Dehler. Weitere Voraussetzungen: ein gültiger Reisepass, fließend Englisch, eine Kreditkarte, die über einen Rahmen von mindestens 5000 Euro verfügt – falls man irgendwo stecken bleibt und trotz Back-up neu buchen muss. All das heißt aber noch lange nicht, dass ein Kurier sofort Stammzellen in die USA oder nach China begleiten darf. „Erst kommt das *training on the job*“, sagt Marco Dehler. „Von einer deutschen Klinik in ein anderes deutsches Krankenhaus, das wird dann ausgeweitet auf Missionen nach Polen, die Niederlande oder UK – und dann schließlich nach Übersee.“

11.17 UHR

Stammzellenentnahmeklinik in Köln

In den Gängen hängt der Geruch von Desinfektionsmitteln. Acht junge Leute sitzen auf Stühlen an der Wand und drücken Mullbinden in ihre Armbeugen. Sie haben eben eine finale Untersuchung machen lassen, bei der ihre Eignung als Spender festgestellt wurde. Sie gehören damit zu den 33,2 Millionen potenziellen Spendern auf der Welt. Seit der Gründung 1991 hat die DKMS über die Standorte Deutschland, USA, UK, Polen und Chile über 71000 Spenden vermittelt, die meisten innerhalb Deutschlands, gefolgt von den USA. In 80 Prozent der Fälle genügen Stammzellen, die über eine ambulant durchgeführte Blutspende gewonnen werden. Die nächsten fünf Tage müssen sie sich den Wachstumsfaktor G-CSF spritzen, um die Produktion der Stammzellen im Knochenmark des Beckenkamms und deren Ausschwemmung ins Blut anzuregen. Die eigentliche Spende erfolgt dann in einer Entnahmeklinik, vier Stunden auf einem Sessel, angeschlossen an Schläuche, aus denen 400 Milliliter Blut in ein Apherese-Gerät fließen, dort von den Stammzellen getrennt werden und langsam wieder in die Blutbahn zurücklaufen. Die entnommenen Stammzellen werden dann mit einem Kurier in die Klinik geschickt, in der ein todkranker Patient wartet.

12.05 UHR






In einem Raum – ein Tisch, ein Waschbecken – sitzt Nicolas Ofczarek, der die Spendenübergabe für Cellex koordiniert. Durch das Fenster blickt man auf Brachland, in der Ferne sind Bahngleise und die Turmspitzen des Kölner Doms zu sehen. Auf dem Tisch liegen drei sterile, durchsichtige PET-Beutel mit einer roten Flüssigkeit – das Knochenmark – und fünf Röhrchen mit Blut des Spenders. Die Entnahme ist jetzt knapp drei Stunden her. Oliver breitet die vorbereiteten Dokumente aus, Nicolas gleicht die Patientennummern und medizinischen Informationen ab. Er streift sich weiße Einweghandschuhe über, wickelt die Beutel in Inkontinenzwindeln, die Stöße während des Transports abfangen, und packt sie vorsichtig in die Kühlbox. Das Thermometer zeigt 4,3 Grad Celsius an. Perfekt. Die Haltbarkeit der wertvollen Fracht bei dieser Kühlung: drei Tage.



Die letzte Station auf einer wichtigen Mission: Rom. Oliver Krasel an der Pforte zur Klinik, in der ein Ärzteteam noch in der Nacht die Blutstammzellen transplantieren wird

BITTE SPENDEN!

Die Zahl der potenziellen Stammzellenspender in Deutschland steigt. Bei Organen wie Herz, Leber oder Lunge hingegen ist die Zahl der Spender seit 2007 um 40 Prozent zurückgegangen. Mehr als 10000 Schwerkranke warten derzeit auf ein Organ.

HERZ	LEBER	LUNGE	PANKREAS	NIERE
				
Transplantationen: 260* Auf der Warteliste: 800 Patienten. Wartezeit: 6-12 Monate	Transplantationen: 823* Auf der Warteliste: 1100 Patienten. Wartezeit: etwa 2 Jahre	Transplantationen: 309* Auf der Warteliste: 400 Patienten. Wartezeit: 12-18 Monate	Transplantationen: 720* Auf der Warteliste: 280 Patienten. Wartezeit: bis zu 12 Monate	Transplantationen: 1364* Auf der Warteliste: 8000 Patienten. Wartezeit: 4-6 Jahre

* im vergangenen Jahr

13.55 UHR

Köln Hbf, Gleis 6

Der Zug, der für Oliver reserviert war, ist verspätet. 78 Minuten, ein Weichenproblem in Köln-Deutz. Kurzes Telefonat mit Cigdem. „Nimm bitte den nächsten, der nach Frankfurt Fernbahnhof.“ Jeder Schritt wird dokumentiert, Probleme an Ort und Stelle gelöst. Im Notfall hätte Oliver ein Taxi gerufen. Der Zeitdruck verlangt manchmal besondere Maßnahmen. Einmal war es richtig knapp: 2010, als der Vulkan Eyjafjallajökull auf Island ausbrach und den internationalen Flugverkehr lahmlegte, charterte time:matters eine kleine Propellermaschine, die von Großbritannien nach Deutschland unter der Aschewolke fliegen durfte.

14.58 UHR

Flughafen Frankfurt am Main, Security-Bereich

Oliver Krasel hat die blaue Box über die Schulter gehängt, ein schweres Teil. Fünf Kilo Eigengewicht, zwei Kilo Inhalt, auf Dauer macht sich das bemerkbar. Am Security-Check hat sich eine lange Schlange gebildet. An einem Stand hat er sich schnell noch ein Sandwich gekauft, die erste Mahlzeit an diesem Tag. Er legt seinen Trolley auf das Band, die Toilettenartikel im Plastikbeutel daneben. Oliver geht mit der Box durch einen Bereich, an dem der Check manuell durchgeführt wird. „Ich kann mich an keine Situation erinnern, wo ich mit dem Hinweis, dass ich menschliche Blutzellen transportiere, nicht durchgelassen wurde.“ Ein anderer Kurier berichtete allerdings, dass er einmal bei der Einreise in ein afrikanisches Land eine Rangelei mit den Security-Leuten hatte. Sie bestanden auf dem vorschriftsmäßigen Check der Box auf dem Band. DO NOT X-RAY verstanden sie offensichtlich nicht. Der Kurier hob den Deckel an, die Security-Männer sahen die Beutel mit dem Blut und rannten davon. „Wenn Zeit ist, gehe ich oft noch in eine Lounge“, sagt Oliver. Heute nicht, Boarding ist in 38 Minuten. „Ich bin für time:matters und auch privat so oft unterwegs, da habe ich unendlich Meilen sammeln können.“ Sein Vielfliegerstatus hilft auch bei den Sicherheits-Checks: Für den Kurier und seine Box stehen weltweit die Priority Lanes offen, und bei Trips in die USA oder nach Australien sorgt der Global-Entry-Status für eine rasche Einreise. Nach dem Boarding ruft Oliver in Neu Isenburg an: „Nachricht an Rom: Der Flug startet pünktlich!“

18.00 UHR

Aeroporto Fiumicino di Roma

Kurz vor der Landung wird Oliver nach vorn in die Businessclass gebeten – eine Aufmerksamkeit des Piloten, das Aussteigen muss schnell gehen. In einem Fall war ein Pilot nicht so kooperativ. „Ich war in den USA unterwegs und

musste mit einem dieser kleinen Zubringerflieger von Missouri nach Nashville fliegen“, erinnert er sich. „Die Box passte nicht unter den Vordersitz, der Pilot wollte mich nicht mitnehmen. Gott sei Dank tauchte ein Passagier nicht auf, und so flog die Spende mit Erlaubnis des Piloten, angeschnallt auf dem freien Sitzplatz neben mir, mit.“ Oliver spurtet jetzt durch den Flughafen zum Taxi-stand. Der Verkehr fließt. Noch 30 Kilometer bis zur Klinik. Pinienbäume fliegen vorbei. Der Abendhimmel ist in leuchtendes Rot getaucht. 45 Minuten später erreicht das Taxi mit der wertvollen Fracht das Ziel.

20.10 UHR

Transplantationsklinik in Rom

Oliver meldet an Cigdem: „Stehe jetzt vor der Klinik.“ Ein Pförtner redet auf ihn ein, *momento, piano*. 15 Minuten später – in Italien ticken die Uhren anders: Eine Delegation von Männern in weißen Kitteln holt Oliver an der Pforte ab und geleitet ihn durch verwinkelte Gänge, vorbei an Mülltonnen mit Einweghandschuhen und großen Drahtkörben voller Wäsche, bis in die Katakomben des Krankenhauses. Hier stehen die Trommeln, in denen die Blutkonserven gefiltert, gereinigt, aufbereitet werden. Hier wartet auch die Ärztin, die Blutbeutel und Röhrchen in Empfang nimmt, mit Oliver die Patienten- und Spenderdaten abgleicht und dafür sorgt, dass das Knochenmark ein letztes Mal im Labor geprüft wird. Jetzt presiert es wirklich. Ein *doctor on call* wird noch in dieser Nacht die Transplantation vornehmen. Wenn alles passt, sind in 14 Tagen die ersten gesunden Stammzellen im Knochenmark des Patienten zu sehen. Dann ist wieder ein Wettlauf um Leben und Tod gewonnen – hoffentlich.

22.06 UHR

Headquarter in Neu Isenburg

Cigdem Vurucus Telefon klingelt. Oliver ist dran. Nach fast 18 Stunden kann er durchgeben: *mission accomplished*. Diese. Denn in zwei Tagen ist er schon wieder unterwegs. „Jetzt brauche ich erst einmal ein Bier“, sagt Oliver. GG